

The world is what it is; men who are nothing, who allow themselves to become nothing, have no place in it.

V. S. Naipaul<sup>1</sup>

## Anpassen oder nicht? Die Geschichte eines Mathematikers im Deutschland der Jahre 1933–1950

von Volker Mehrmann und Hans Schneider

Helmut Wielandt (1910–2001) studierte von 1929–1934 an der Berliner Universität und promovierte dort am 19. 4. 1934 unter der Betreuung von Issai Schur<sup>2</sup> und Erhardt Schmidt.<sup>3</sup> Danach war er in der Schriftleitung des *Jahrbuchs über die Fortschritte der Mathematik* als Hilfsarbeiter beschäftigt. Am 1. 4. 1938 erhielt er eine Assistentenstelle an der Universität Tübingen wo er am 16. 2. 1939 habilitierte und am 10. 11. 1939 zum Dozenten für Mathematik ernannt wurde. Im September 1939 wurde er zum Wehrdienst eingezogen und nahm an Kriegseinsätzen in Frankreich und Russland teil. Im Jahre 1942 wurde er auf Veranlassung der Luftwaffe zum Zweck theoretischer Arbeiten an das Kaiser-Wilhelm Institut für Strömungsforschung in Göttingen versetzt und dort auch 1945 unabhkömmlich gestellt. Nach Kriegsende kehrte er nach Tübingen zurück. Dort wurde er am 10. 8. 45 wegen seiner Mitgliedschaft in der NSDAP und der SA (seit 1. 5. 1937) vorläufig amtsenthoben. Diese Amtsenthebung wurde am 18. 10. 1945 von der französischen Militärregierung nach einer politischen Überprüfung rückgängig gemacht, so dass er die Vorlesungstätigkeit im Wintersemester 1945/46 an der Universität Tübingen wieder aufnehmen konnte. Am 15. 10. 1946 wurde er zum außerordentlichen Professor für Mathematik (insbesondere Analysis) an die Universität Mainz berufen. Am 24. 2. 1951 wechselte er dann als Nachfolger von Konrad Knopp<sup>4</sup> an die Universität Tü-

bingen, wo er bis zu seiner Emeritierung als ordentlicher Professor tätig war. Seine *Mathematischen Werke* wurden von Bertram Huppert und Hans Schneider herausgegeben und sind bei de Gruyter erschienen.<sup>5</sup>

Dies sind die Fakten. – Was steckt hinter diesem Lebenslauf?

Nachdem Helmut Wielandt im Februar 2001 in Schliersee verstorben ist, wurden einige bisher nicht aufgearbeitete Notizbücher und zahlreiche mathematische Korrespondenz von seiner Familie zur wissenschaftlichen Aufbereitung und Archivierung zur Verfügung gestellt. Zu dieser Korrespondenz gehören auch Briefe von Helmut Wielandts Doktorvater Issai Schur und anderen bekannten Mathematikern. Basierend auf einem dieser Briefe und an Hand weiterer Korrespondenz wird ein typisches Dilemma eines jungen Wissenschaftlers zu Beginn der Nazizeit deutlich. Während etablierte Wissenschaftler in gewissem Sinne die Möglichkeit hatten, sich „herauszuhalten“, war es für junge Wissenschaftler sehr schwer, trotz überzeugender wissenschaftlicher Leistungen eine Hochschulkarriere zu verfolgen, ohne sich mit dem Nationalsozialismus zu arrangieren.

Wir möchten den Teil des Lebensweges von Helmut Wielandt von 1933 bis 1950 an Hand von Briefen dokumentieren und beschränken uns in der Darstellung auf die notwendigsten Kommentare.<sup>6,7</sup>

1 *A Bend in the River*. Vintage Int. Ed., Random House, 1989.

2 1875–1941. I. Schur promovierte 1901 bei G. Frobenius in Berlin. Von 1916 bis zu seiner Entlassung 1935 war er Professor an der Berliner Universität.

3 1876–1959. E. Schmidt promovierte 1905 in Göttingen bei D. Hilbert. Von 1917 bis zu seiner Emeritierung war er Professor an der Berliner Universität.

4 1882–1957. K. Knopp promovierte 1907 bei Schottky an der Berliner Universität. Von 1926 bis zu seiner Emeritierung 1950 war er Professor an der Universität Tübingen.

5 Helmut Wielandt, *Mathematische Werke/Mathematical Works*, hrsg. von Bertram Huppert und Hans Schneider, Band I 1994, Band II 1996.

6 Die historischen Daten der Fußnoten stammen aus den folgenden Quellen: *The Mathematics Genealogy Project*, <http://hcoonce.math.mankato.msus.edu/index.html>; *The MacTutor History of Mathematics Archive*, <http://www-groups.dcs.st-and.ac.uk/~history/>; *Jahresbericht der DMV*, Band 69, 1968.

7 Wir danken der Familie Wielandt für die zur Verfügung Stellung der Unterlagen und die Abdruckgenehmigung.

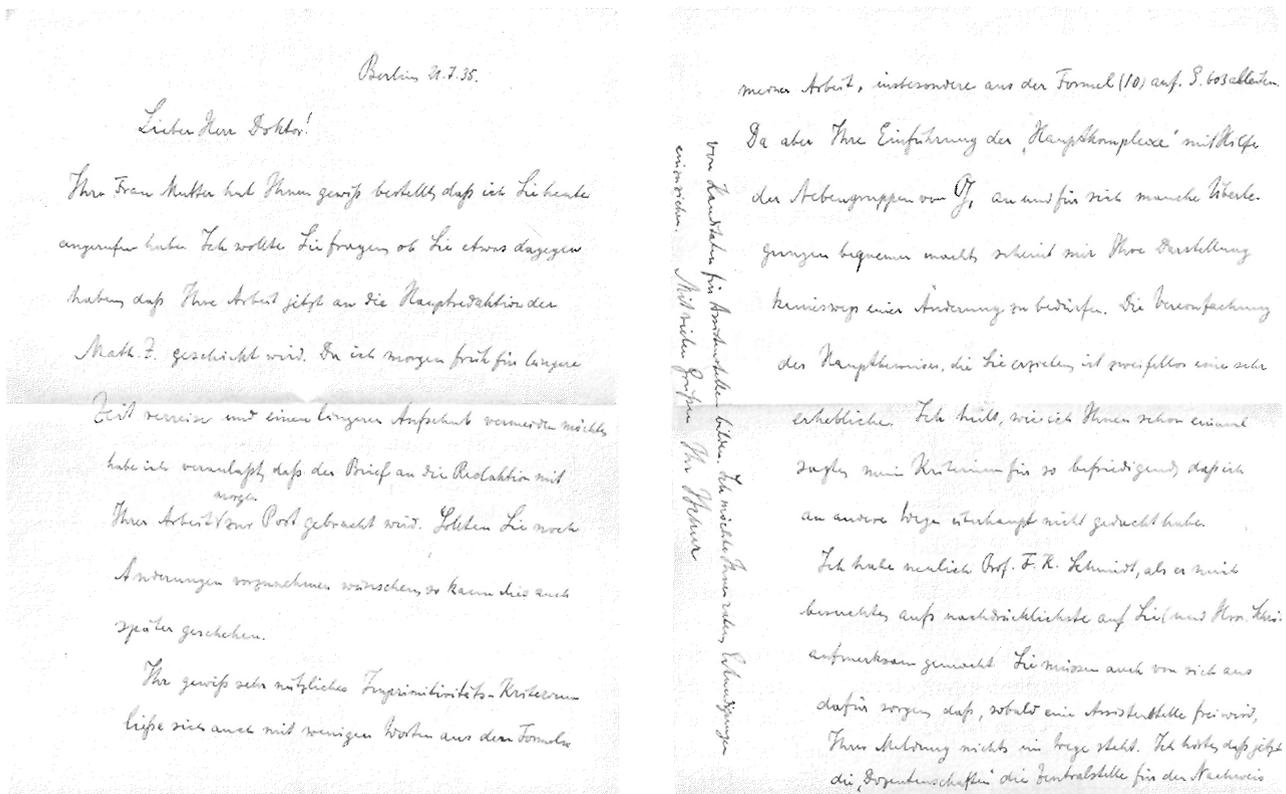


Abbildung 1. Issai Schur an H.W., 21. 7. 1935

Wir beginnen die Dokumentation mit einem Auszug aus einem Lebenslauf von H.W. vom 19. 3. 1949:

Anschließend [nach der Promotion] übernahm ich eine gering bezahlte Tätigkeit als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter der Preussischen Akademie der Wissenschaften, in der Schriftleitung des Jahrbuchs über Fortschritte der Mathematik. Meine Bemühungen um einen Assistentenstelle blieben erfolglos, da ich mich jeder politischen Betätigung enthielt. Nach der Veröffentlichung des Deutschen Beamten-Gesetzes erkannte ich die Aussichtslosigkeit des Versuchs, durch rein wissenschaftliche Leistungen in die Hochschullaufbahn zu gelangen, und erklärte 1937 meinen Eintritt in NSDAP und SA. 1938 erhielt ich die Assistentenstelle am Mathematischen Institut der Universität Tübingen auf Empfehlung von Schur gegen Einwände des Dozentenschaftsführers. In Tübingen erhielt ich am 16. 2. 1939 den Titel eines Dr. phil. habil. und die Dozentur für Mathematik am 10. 11. 1939. Am 9. 9. 1939 zum Wehrdienst einberufen, nahm ich bei der Heeres-Artillerie an Feldzügen in Frankreich und Russland teil (1941 zum Unteroffizier befördert), bis ich nach kurzen Unterstellungen unter andere Heeres-einheiten, auf Veranlassung der Luftwaffe zum Zweck

theoretischer Arbeiten dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Strömungsforschung in Göttingen als Arbeitsurlauber überwiesen wurde (18. 7. 1942); später wurde ich zum gleichen Zweck uk-gestellt (15. 2. 1945). Der Rückmeldung bei der NSDAP konnte ich mich 1942–1945 entziehen. Nach Kriegsende kehrte ich nach Tübingen zurück. Die gegen mich als Pg. [Parteigenosse] ausgesprochene vorläufige Amtsenthebung wurde von der französischen Militärregierung am 18. 10. 1945 rückgängig gemacht, so dass ich die Assistenten- und Vorlesungstätigkeit im Wintersemester 1945/6 aufnehmen konnte. Zum 15. 10. 1946 wurde ich als planm. ao. Professor für Mathematik (insb. Analysis) an die Universität Mainz berufen. Laut Entscheidung der dortigen Universitäts-Spruchkammer [31. 7. 1948] falle ich unter die Amnestie gemäss Verordnung Nr. 133 der französischen Militärregierung.



Die restliche Dokumentation geht chronologisch vor, beginnend mit einem Auszug aus einem Brief von Issai Schur vom 21. 7. 1935 (Abbildung 1).

Ich habe neulich Prof. F. K. Schmidt<sup>8</sup>, als er mich be-

8 1901–1977. F. K. Schmidt promovierte 1925 in Freiburg bei A. Loewy und war von 1952 bis zu seiner Emeritierung Professor in Heidelberg.

suchte, aufs nachdrücklichste auf Sie [...] aufmerksam gemacht. Sie müssen auch von sich aus dafür sorgen, daß, sobald eine Assistenstelle frei wird, Ihrer Mehrung nichts im Wege steht. Ich hörte, daß jetzt die „Dozentenschaften“ die Zentralstelle für den Nachweis von Kandidaten für Assistenstellen bilden. Ich möchte Ihnen raten Erkundigungen einzuziehen.

[gez. Ihr Schur]

◇

Im Jahre 1938 erhält H.W. die Assistentenstelle in Tübingen. Auszug eines Briefes von Prof. Dr. Hellmuth Kneser<sup>9</sup> vom 1. 2. 1938:

Sehr geehrter Herr Dr. Wielandt!

Zum 1. April dieses Jahres ist die Assistentenstelle am hiesigen Seminar neu zu besetzen. Im Einverständnis mit meinem Kollegen und Mitdirektor des Seminars möchte ich Sie fragen, ob Sie die Stelle übernehmen wollen. [...] Eigene wissenschaftliche Arbeit Ihrerseits ist erwünscht. Koll. Knopp und ich haben sogar den Grundsatz aufgestellt, daß die Assistententätigkeit bei Fehlen eigener wissenschaftlicher Arbeit grundsätzlich auf zwei Jahre beschränkt sein soll. Bei Ihnen geben uns Ihre bisherigen Leistungen die Hoffnung, daß dieser Grundsatz nicht angewandt zu werden braucht. Wenn Sie noch weiteres zu wissen wünschen, fragen Sie nur danach!

Mit bestem Gruß und Heil Hitler!

[gez. H. Kneser]

Von der Antwort von H. W. an Kneser vom 5. 2. 1938 ist nur ein Entwurf bzw. eine handschriftliche Kopie vorhanden (Abbildung 2).

Ich habe mir derartige Tätigkeit schon lange gewünscht u. würde die Stelle gern übernehmen. Besonders freut mich d. Aussicht auf wiss. Tätigkeit. Meine jetzige Stellung bei F.d.M hat mir verhältnismäßig wenig Zeit dazu gelassen. Ich möchte mich gern in absehbarer Zeit habilitieren und bin seit einiger Zeit mit einer größeren Arbeit beschäftigt.

Diesen erfreulichen Aussichten gegenüber würde in meinen Augen die wirtschaftliche Verschlechterung, die diese Stelle für mich voraus. bedeuten würde – ich habe mit meiner Frau zusammen 400 — brutto — nicht sehr ins Gewicht fallen [...]

Ich gehöre der SA an, zum Wehrdienst bin ich noch nicht gemustert.

Brief an Kneser 5.2.38. 5.2.38

Ich habe mir derartige Tätigkeit schon lange gewünscht u. würde die Stelle gern übernehmen. Besonders freut mich d. Aussicht auf eigene wiss. Tätigkeit. Meine jetzige Stellung bei F.d.M hat mir verhältnismäßig wenig Zeit dazu gelassen. Ich möchte mich gern in absehbarer Zeit habilitieren und bin seit einiger Zeit mit einer größeren Arbeit beschäftigt.

Diesen erfreulichen Aussichten gegenüber würde in meinen Augen die wirtschaftliche Verschlechterung, die diese Stelle für mich voraus. bedeuten würde – ich habe mit meiner Frau zusammen 400 — brutto — nicht sehr ins Gewicht fallen. Immerhin wäre ich Ihnen sehr dankbar für einen Hinweis, ob meine Frau in Tübingen <sup>vielleicht</sup> <sup>als</sup> <sup>Lehrkraft</sup> eine Anstellung nehmen darf. Sie hat starkes Interesse an Math. Phys. Geogr. hat am wirtschaftl. Institut auf die Fortsch. ihrer Ausb. bild. versprochen und ist als Laborator. <sup>um</sup> <sup>schon</sup> <sup>in</sup> <sup>der</sup> <sup>Arb.</sup>

in der Industriehochsch. tätig. Das me. wünschenswerte wäre, würde ich deshalb für erwünscht halten, weil wir darauf angewiesen sind, einen eigenen Hauskand. all. d. h. d. aus dem laufenden Einkommen einzunehmen.

Ich gehöre der SA an, zum Wehrdienst bin ich noch nicht gemustert.

Mit herzlichem Dank für Ihren freundlichen Brief und Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener H. W.

Abbildung 2. H.W. an Kneser am 5. 2. 1938. Entwurf bzw. handschriftliche Kopie

9 1898–1973. H. Kneser promovierte 1921 bei D. Hilbert in Göttingen. Von 1937 bis zu seiner Emeritierung Professor an der Universität Tübingen.

## Dozentenschaft der Universität Tübingen

Straßenpostfach: 2124 Tel. 3439 / Mühlweg 57/58  
 Postfach Nr. 4251 Postfachamt Tübingen

Tübingen, den 18.2.1938.  
 (Rote Karte, Zimmer 17/18)

Nr.: 202. Herrn  
 Dr. Helmuth Wieland  
 Berlin-Steglitz,  
 Bergstr. 12 oder 13.

Ich bitte Sie höflichst in Ihrem Interesse um baldige Auskunft ob Sie der Partei oder einer ihrer Gliederungen angehören. Wenn ja, bitte ich um genaue Anschrift der entsprechenden Formation. Gleichzeitig bitte ich den Fragebogen auszufüllen und ihn mir möglichst bald zurückzusenden.

Heil Hitler!

*(Schwenk)*  
 Leiter der Dozentenschaft  
 u.d.N.S.D.-Dozentenbunds.

1 Beil.

*Schwenk 22.2.38*

Abbildung 3. Brief der Dozentenschaft der Universität Tübingen vom 18.2.1938

Mit herzlichem Dank für Ihren freundlichen Brief und Heil Hitler

Ihr sehr ergebener H.W.

◇

Nach zwei weiteren Briefen von Kneser zu den benötigten Unterlagen und den Verdienstmöglichkeiten für Wielandts Frau vom 10.2.1938 und 16.2.1938, die wir nicht dokumentieren, folgt in der Chronologie (Abbildung 3):

Brief der Dozentenschaft der Universität Tübingen vom 18.2.1938:

Ich bitte Sie höflichst in Ihrem Interesse um baldige Auskunft ob Sie der Partei oder einer ihrer Gliederungen angehören. Wenn ja, bitte ich um genaue Anschrift der entsprechenden Formation. Gleichzeitig bitte ich den Fragebogen auszufüllen und mir möglichst bald zurückzusenden.

Heil Hitler!

(gez. Schwenk), Leiter der Dozentenschaft  
 u.d.N.S.D.-Dozentenbunds.

Dieser Brief wurde von H.W. am 22.2.1939 beantwortet. Die Antwort liegt nicht vor.

◇

Auszug aus dem Brief von H. Kneser vom 16.3.1938.

Daß Ihre Angelegenheit etwas länger dauert, liegt an Ihrer Jugend als SA-Mann. Als der Dozentenschaftsleiter erfuhr, daß Sie erst seit 1937 der SA angehören, zog er ein etwas schiefes Gesicht. Von dem, was er bei seinen pflichtgemäßen Erkundigungen erfährt, hängt der weitere Verlauf ab. Knopp und ich sahen in dem, was wir über Sie erfuhren, hinreichende Gewähr dafür, daß Sie politisch „richtig“ sind, aber die politische Begutachtung ist Sache des Dozentenschaftsleiters.

In den nächsten Tagen hoffe ich Ihnen endgültigen Bescheid geben zu können.

Mit bestem Gruß und Heil Hitler!

Ihr [gez. H. Kneser]

◇

Danach erfolgt zum 1.4.1938 die Einstellung auf die Assistentenstelle in Tübingen und am 9.9.1939 die Einberufung.

◇

Auszug aus einem Brief von Fl.-Stabsingenieur Weinberger im Reichsluftfahrtministerium vom 8.10.1941:

Sehr geehrter Herr Dr. Wielandt !

Herr Prof. Knopp und Herr Prof. Kamke<sup>10</sup> haben mich auf Sie aufmerksam gemacht, daß Sie für den Einsatz von Arbeiten der Luftfahrtforschung eine wertvolle Kraft sein würden. 1930 hörte ich Vorlesungen bei Prof. Knopp in Tübingen.

Ich möchte nun anfragen, ob Sie selbst Interesse haben an mathematischen Aufgaben der Aerodynamik mitzuarbeiten. Es käme eine UK-Stellung und Zusammenarbeit mit dem Aerodynamischen Institut der DVL, in Berlin-Adlershof, in Frage, dessen Leiter Prof. Quick ist.

Wäre es Ihnen möglich, wenn man Ihnen genügend Zeit dazu lassen würde, sich in die mathematische Aerodynamik einzuarbeiten? Der Aufgabenkreis betrifft: Funktionstheorie, Potentialtheorie und Integralgleichungen. Beispiele aus verschiedenen Gebieten liegen zur Auswahl vor. Die Hauptfrage ist die, haben Sie eine ausgesprochene Abneigung gegen die Anwendung der Mathematik auf die Physik und Technik? Bei Interesse und gutem Willen ist eine Einarbeitung in die Anwendungsgebiete der Mathematik bestimmt möglich. Falls Sie sich für dieses Gebiet interessieren,

<sup>10</sup> 1890–1961. E. Kamke promovierte 1921 bei E. Landau in Göttingen und war von 1926 bis zu seiner Emeritierung Professor an der Universität Tübingen.

bitte ich Sie, mir einen kurz gefaßten Lebenslauf, eine einfache Bewerbung eventuell Zeugnisabschriften und Lichtbild zu schicken.

Herrn Prof. Kamke habe ich gebeten sich an Ihre Frau Gemahlin in Tübingen zu wenden, zur Besorgung der beiden UK-Karten vom Arbeitsamt Tübingen und Ausfüllung derselben. Teilen Sie mir bitte auch Ihre Tübinger Anschrift mit.

Nach einem Erlaß des Führers, können die sich bei der Feld-Wehrmacht befindenen Soldaten erst ab Januar 1942 UK-gestellt werden. Ich werde jedoch versuchen, wegen der großen Wichtigkeit Ihrer Mitarbeit, eine namhafte UK-Stellung für Sie zu erreichen.

Heil Hitler  
[gez. Weinberger]

*Antwort von H.W. an Fl.-Stabsingenieur Weinberger im Reichsluftfahrtministerium:*

Im Felde 25. 10. 41

Sehr geehrter Herr Stabsingenieur!

Auf Ihre Anfrage vom 8. 10. betr. Zusammenarbeit mit dem Aerodynamischen Institut der DVL habe ich zu antworten:

Ich habe ein erhebliches Interesse daran, mich auf irgendeinem Teilgebiet der Technik mit den Anwendungen der Mathematik vertraut zu machen und auf diesem Gebiet selbständig zu arbeiten.

Meine Gründe: Erstens glaube ich, daß eine selbst erarbeitete Kenntnis der Bedürfnisse der Praxis auch bei einem Hochschullehrer der reinen Mathematik am Platze ist; und zweitens, daß sich gegenwärtig, mindestens für die Dauer des Krieges, jeder Forscher für die Lösung der unmittelbar kriegswichtigen Aufgaben einsetzen sollte.

Das Gebiet der Aerodynamik würde mir gut liegen. Da ich mich viel mit Funktionentheorie und etwas mit Integralgleichungen beschäftigt habe, glaube ich mich in kurzer Zeit einarbeiten zu können.

Einen kurzgefaßten Lebenslauf lege ich bei.

Eine Bewerbung darf und will ich als Soldat nicht einreichen.

Heil Hitler  
[gez H.W.] Uffz., 03974

◇

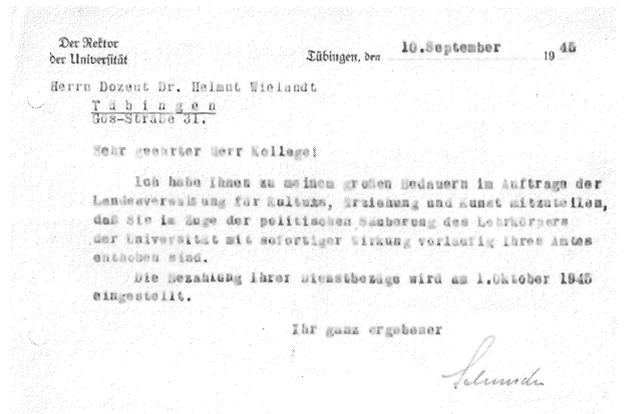


Abbildung 4. Brief des Rektors der Universität Tübingen an H.W. vom 10. 9. 1945

*Auszug aus einem Brief des Leiters des Arbeitskreises Mathematik beim Reichsforschungsrat, Prof. Dr. W. Süß<sup>11</sup> vom 8. 11. 1944:<sup>12</sup>*

Sehr geehrter Herr Dr. Wielandt!

Da ich beabsichtige, Sie dem Reichsforschungsrat innerhalb einer Sonderaktion für Forschungszwecke zur Rückholung in Vorschlag zu bringen, bitte ich um möglichst genaue Angaben. [...] Sollten Sie hinsichtlich Ihrer Einschaltung in Kriegsforschungsaufgaben besondere Wünsche haben, so bitte ich um genaue Darlegung. Da die Angelegenheit drängt, ist umgehende Beantwortung notwendig.

Mit kollegialem Gruß Heil Hitler!  
[gez. Süß]

◇

*Brief des Rektors der Universität Tübingen an H.W. vom 10. 9. 1945 (Abbildung 4):*

Sehr geehrter Herr Kollege,

ich habe Ihnen zu meinem großen Bedauern im Auftrage der Landesverwaltung für Kultur Erziehung und Kunst mitzuteilen, daß Sie im Zuge der politischen Säuberung des Lehrkörpers der Universität mit sofortiger Wirkung vorläufig Ihres Amtes enthaben sind.

Die Bezahlung Ihrer Dienstbezüge wird am 1. Oktober 1945 eingestellt.

Ihr ganz ergebener  
[gez. Schneider]

<sup>11</sup> 1895–1958. W. Süß promovierte 1919 in Berlin bei L. Bieberbach und war von 1934 bis 1958 Professor an der Universität Freiburg. Vgl. Volker R. Remmert, Griff aus dem Elfenbeinturm. Mathematik, Macht und Nationalsozialismus: das Beispiel Freiburg. *DMV Mitteilungen* 3–1999, 13–24.

<sup>12</sup> Es ist unklar ob sich dieser Brief auf die Versetzung von der Front an ein Forschungsinstitut bezieht, dann müsste das Datum 1941 sein, oder ob sich der Brief auf die UK-Stellung bezieht, die Anfang 1945 stattfand. Bis dahin war H.W. nur zu Forschungszwecken beurlaubt.

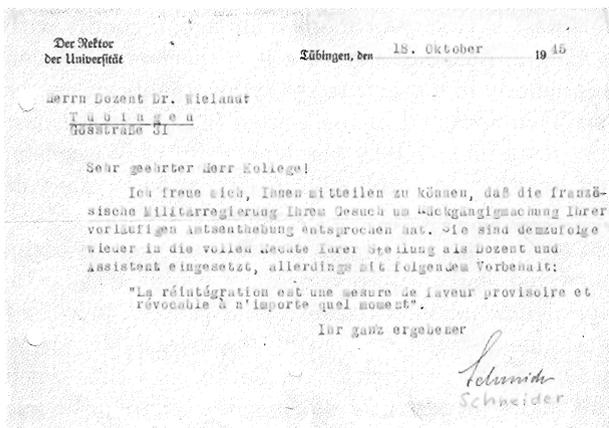


Abbildung 5. Schreiben des Rektors der Universität Tübingen vom 18. 10. 1945 zur Wiedereinstellung



*Auszug aus einem Brief von H.W. an den Rektor der Universität Tübingen vom 12. 9. 1945:*

Bis zum Jahr 1937 habe ich mich jeder politischen Betätigung oder Bindung vollkommen enthalten. Ich sah und sehe mein Lebensziel in der freien Forschung und Lehre auf dem Gebiete der Mathematik. Das Urteil meiner Lehrer an der Universität Berlin, Isai [sic] Schur und Erhard Schmidt, und besonders das bei meiner Doktorprüfung 1934 erhaltene Prädikat gab mir sachlich alle Anwartschaft auf den Eintritt in die Laufbahn als Hochschullehrer. Doch wurde ich bei der Besetzung der in den folgenden Jahren in Berlin frei werdenden Assistentenstellen regelmäßig übergangen, offensichtlich wegen meiner politischen Zurückhaltung und meines vorurteilslosen Verkehrs mit jüdischen Kommilitonen und meinem Lehrer Schur.

Meine immer wiederholten Versuche, den Widerstand der an der Berliner Universität politisch herrschenden Kreise auf sachlichem Wege, durch mathematische Veröffentlichungen, Arbeitszirkel und Gastvorträge zu überwinden, blieben erfolglos.

Die gering bezahlte Tätigkeit als Hilfsarbeiter der Preussischen Akademie der Wissenschaften liess mir nicht genügend Zeit zum Ausarbeiten meiner grösseren Untersuchungen und gab mir auch nicht die Möglichkeit zur Gründung einer Familie. Nach drei Jahren sah ich mich vor die Wahl gestellt, entweder wissenschaftlich Minderwertigen das Feld zu überlassen und auf die Hochschullaufbahn für unabsehbare Zeit zu verzichten, oder mich der damals zum mindesten in Berlin herrschenden Forderung zu beugen, die



Abbildung 6. Amnestiebescheinigung vom 31. 7. 1949

von allen jüngeren Beamtenanwärtern die Mitgliedschaft in NSDAP und SA verlangte. 1937 erklärte ich meinen Eintritt. Ein Jahr später setzte der gegenwärtige Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät, Herr Prof. Knopp auf Empfehlung von Schur meine Ernennung zum Assistenten am hiesigen mathematischen Institut gegen den Dozentenschaftsführer durch.

Während der Dauer meiner Mitgliedschaft (1937–1939) beschränkte ich meine politische Tätigkeit auf die Zahlung der Mitgliedsbeiträge und die Teilnahme an der sportlichen Ausbildung der SA. Ich hatte weder ein Amt inne, noch habe ich mich jemals in Wort oder Schrift für den Nationalsozialismus eingesetzt. Seitdem meine Mitgliedschaft durch die Einberufung zur Wehrmacht zum Ruhen kam, konnte ich mich von der Parteitätigkeit vollständig freihalten, sogar als ich 1942 von der Wehrmacht nach Göttingen zunächst beurlaubt und später uk-gestellt wurde.

In den vergangenen 11 Jahren bin ich durch die Intoleranz und durch den Krieg an der Durchführung der geplanten und begonnenen Arbeiten verhindert worden. Ich bitte, mir durch Fortsetzung der Hochschullaufbahn Gelegenheit hierzu zu geben und die gegen mich ausgesprochene vorläufige Amtsenthebung rückgängig zu machen.<sup>13</sup>



*Auszug aus der politischen Beurteilung von H.W. durch Konrad Knopp vom 8. 8. 1947:*

Seine Anstellung als Assistent begegnete s. Z. erheblichen Bedenken der Dozentenführung der Universität Tübingen, weil Herr W. erst seit dem 1. 5. 1937

<sup>13</sup> Siehe auch Jochen Brüning, Dirk Ferus und Reinhard Siegmund-Schultze, *Terror and Exile. Persecution and Expulsion of Mathematicians from Berlin between 1933 and 1945*. DMV 1998.

(also damals seit kaum einem Jahr) der Partei und der SA angehörte und sich in keiner Weise politisch betätigt hatte. Hinzu kam, daß Herr W. uns besonders von seinem jüdischen Lehrer, dem Mathematiker Prof. Dr. Issai Schur (Universität Berlin) empfohlen worden war. Seine wissenschaftlichen Leistungen gaben dann doch schließlich den Ausschlag. [...] In den Dozentenbund ist er wohl automatisch aufgenommen worden. Da er aber die ganze Zeit bei der Wehrmacht war, hat das keinerlei Bedeutung gehabt. Er hat sich, solange ich ihn kenne, nicht nur nicht im Sinne der NSDAP politisch betätigt, sondern sich während der ganzen Zeit von allem politischen Treiben völlig fern gehalten. Er hat seine Mitgliedschaft bei der Partei weder zu eigenem Nutzen noch zum Schaden anderer benutzt. Ich kann aus ehrlichster Überzeugung versichern, daß er sich in keinerlei Sinn etwas von dem nationalsozialistischen Gedankengut zu eigen gemacht hat.

◇

*Eidesstattliche Erklärung am 29. 4. 1950 von H.W. anlässlich seiner Verbeamtung auf Lebenszeit in Mainz:*

Ich erkläre hiermit an Eides Statt: Ich trat in die NSDAP und Nebengliederungen ein, um die Möglichkeit der Beschäftigung in meinem Beruf als Hochschullehrer der Mathematik zu erhalten.

◇

*Auszug aus einem Brief von Bernhard Neumann<sup>14</sup> vom 25. 2. 1964 an Hans Schneider im Zusammenhang mit einer Einstellung von H. Wielandt als tenured professor an der University of Wisconsin.*

Dear Hans,

I am tempted not to answer your new query about Wielandt, because firstly I feel strongly that considerations of our colleagues' political past are irrelevant, and really none of our business, especially if

this past is twenty or more years ago; secondly with a man of Wielandt's stature it is sheer presumption of anybody of our size to query his qualifications: he has been accepted in the United States for the past ten years, not just by the University of Wisconsin, but by other reputable universities, and any query at this stage is well behind the times.

However, just in Wielandt's case your query is easily answered, and I will, therefore, let you have the little but significant information that I possess. Wielandt was amongst the last people to attend the study group of Robert Remak<sup>15</sup> in Berlin, at a time when this could be seriously detrimental to the academic career of anybody found doing this. I have this on the authority of Hanna [B. Neumanns Frau<sup>16</sup>] who was there at the time (and also was amongst this last faithful band of participants).

Yours sincerely,  
[gez. Bernhard]

◇

*Wie hätten Sie sich verhalten?*

**Adresse der Autoren**

Prof. Dr. Volker Mehrmann  
Institut für Mathematik  
MA 4-5  
Technische Universität Berlin  
10623 Berlin  
mehrmann@math.tu-berlin.de

Prof. Dr. Hans Schneider  
Department of Mathematics  
University of Wisconsin  
Madison, WI 53706, USA  
hans@math.wisc.edu

---

14 Geboren 1909. B. Neumann promovierte 1932 bei I. Schur und E. Schmidt in Berlin. Von 1962 bis zu seiner Emeritierung war er Professor an der Australian National University in Canberra.

15 1888–1942. R. Remak promovierte 1911 in Berlin bei G. Frobenius. Von 1929 bis zu seiner Entlassung 1933 war er an der Berliner Universität beschäftigt.

16 1914–1971. Ab 1963 an der Australian National University in Canberra bis zu ihrem Tod.